

Winterthur hält zusammen

Der legendäre Musikklub Albani kann dank Spender das Haus kaufen, in dem er eingemietet ist

RAFFAELA ANGSTMANN

Ein älterer Mann, vielleicht 80-jährig, betritt am Freitag das Musiklokal Albani. Er spricht Olivia Staub an, die an diesem Tag hinter der Bar arbeitet, streckt ihr eine 1000er-Note hin und sagt: «Das ist von mir und meinen Freunden, die nicht mehr hier sind.» Verdattert nimmt Staub das Geld entgegen. Der Mann fügt an: «Also, luegeder, dass das bleibt.» Bevor Staub reagieren kann, verlässt der Mann das Lokal. Staub, Mitglied der Albani-Geschäftsleitung, versucht, Tränen zu unterdrücken, als sie einige Stunden später im Backstage-Bereich des Klubs von dieser Begegnung erzählt. «Ich war zu perplex, um zu reagieren. Nie zuvor hatte ich eine 1000er-Note in der Hand», sagt sie.

Den Winterthurem ist der Erhalt ihrer Erinnerungen einiges wert: 500 000 Franken sind bis Montagnacht, 23 Uhr, bei einem Crowdfunding für den ältesten Musikklub in der Winterthurer Altstadt gesichert worden – und die Sammelaktion dauert noch an. Mit 500 000 Franken wurde das Ziel allerdings bereits erreicht. Der Klub kann nun das Haus kaufen, in dem er eingemietet ist, und sichert sich damit die Zukunft am Standort.

«Solidarität ist überwältigend»

Die Bestürzung unter der Stammkundschaft des Albani war gross, als im Juli bekannt wurde, dass das Gebäude mit dem Hotel und Bar zum Verkauf steht. Die bisherigen Vermieter, die keine Nachkommen haben, hatten beschlossen, das Haus an der Steinberggasse 16 auszuschreiben.

Der Mietvertrag der Albani Music-Club AG läuft noch bis 2025. Jedoch befürchteten die Betreiber des Lokals, unter neuen Eigentümern ausziehen zu müssen. Einen Trumpf hatten sie jedoch im Ärmel: Die Betreiber haben beim Verkauf des Hauses ein Vorkaufsrecht, so steht es im Mietvertrag. Also bot die AG beim Verkauf mit. Ihr erstes Angebot belief sich auf 2,5 Millionen Franken. Doch eine Immobiliengesellschaft aus dem Kanton Schwyz bot 3,28 Millionen. Bis zum 15. Oktober kann die AG vom Vorkaufsrecht Gebrauch machen.

Die Immobiliengesellschaft plante offenbar, die oberen Stockwerke zu Studentenwohnungen umzubauen. In den Augen der Albani-Geschäftsleitung und des Vorstands ist das unvereinbar mit dem Betrieb des Klubs. Sie konnten sich nicht vorstellen, wie Studenten lernen sollten, während unten Konzerte laufen. Also wurde ein Masterplan für ein Crowdfunding besprochen, um den fehlenden Betrag für den Hauskauf zusammenzubringen. «Wir haben einige Nachtschichten eingelegt», sagt Olivia Staub.

Am 23. September startete das Crowdfunding. Innert 36 Stunden wurden 157 000 Franken gespendet. Nach 15 Tagen haben 2454 Unterstützer insgesamt über 525 600 Franken zugesichert. Zu die-



Ein Markenzeichen der Stadt Winterthur: Im Albani traten einige Musiker kurz vor ihrem Durchbruch auf.

KARIN HOFER / NZZ, PD

sem Betrag kommt mehr als eine Million von einem Dutzend privater Geldgeber aus dem Umfeld der Klubbetreiber. Für den restlichen Betrag wird eine Hypothek aufgenommen. Damit kommt der Klub auf die benötigten 3,28 Millionen und kann das Vorkaufsrecht wahrnehmen.

Die Unterstützung für den Kauf des Albani kommt ausschliesslich von privaten Geldgebern. Die Politik hat sich rausgehalten. Auf den Brief des Albani mit Bitte um Unterstützung habe die Stadt Winterthur nicht reagiert, sagt Olivia Staub.

«Eine halbe Million, ihr seid verrückt», schreibt Staub am 6. Oktober auf Instagram. Das Albani sei überwältigt von der Solidarität und dem Zusammenhalt. Die Menschen, die dort seit Jahren ein- und ausgehen, haben ihre Stammbar erhalten. Ein Unterstützer schreibt auf der Website der Sammelaktion: «Ich will auf keinen Fall, dass etwas anderes kommt... Das Albani gehört zu Winti, nicht nur weil ich meine heutige Frau dort richtig kennengelernt habe. Weiterhin viele Spenden für Euch.»

Thomas Anwander, der Verwaltungsratspräsident der Albani Music-Club AG, sieht die Solidarität als Bestätigung für die Arbeit der vergangenen dreissig Jahre. «Für Winti steckt viel Herzblut in dem Klub», sagt Anwander. Der Jurist ist von allen Beteiligten am längsten dabei, 1988 war er bereits am Eröffnungskonzert und stieg ein halbes Jahr nach der Gründung bei der AG ein. Heute kümmert er sich um die juristischen Belange der AG – das Vorkaufsrecht ist vor allem ihm zu verdanken. Für ihn war klar, dass das Albani nicht einfach umziehen kann: «Die Atmosphäre des Albani ist stark verknüpft mit dem Haus.»

Die AG und der Verein mit etwa sechzig Mitarbeitern können auf ein grosses Netzwerk zählen. Nichts habe ihn in den vergangenen Jahren beim Albani so berührt wie die grosse Unterstützung aus verschiedensten Kreisen, von Studenten und Handwerkern bis hin zu Unternehmern. Staub sagt, im Albani sei jeder willkommen, egal welchen Alters. «Hier sitzen Punks am selben Tisch mit Herren im Anzug», so Staub.

Auch Nachbarn sind unter den Geldgebern. «Winterthur ist ein sehr, sehr grosses Dorf. Man hilft einander», sagt Staub. «Winterthur hält zusammen». Während des Studiums hat die 27-Jährige im Albani an der Bar gearbeitet – seit sieben Jahren gehört sie zum Team. Sie sagt: «Für mich war das schon immer mehr als ein Job, es ist ein zweites Daheim, eine zweite Familie.»

Das Albani-Haus war schon vor hundert Jahren ein Ort der Musik, wie dem digitalen Nachschlagewerk Winterthurglossar.ch zu entnehmen ist. Damals lief im Haus Volksmusik. In den 1950er Jahren wurde das Lokal unter dem Namen Hotel Albani geführt, es gab Konzerte und Tanzveranstaltungen. Dazwischen wurde der Name noch zweimal geändert, bis 1988 der Albani Music-Club ins Leben gerufen wurde. Der Rocksänger Willy DeVille weihte den Klub ein. Seither spielten hier Sheryl Crow, Eels, Patent Ochsner, Fools Garden, Polo Hofer, Pearl Jam oder Michael von der Heide – manche Musiker traten kurz vor ihrem Durchbruch im Albani auf.

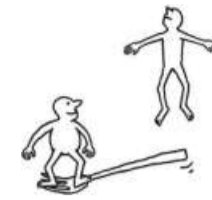
Urs Kerker ist seit über vierzig Jahren mit dem Albani verbandelt. Der pensionierte Grafiker lebte zehn Jahre lang mit seiner Familie in der Altstadt in einem Haus, das einem der Albani-

Gründer gehörte. In den 1980er Jahren ging Urs Kerker im Klub ein und aus. Die heutige Musik sei nicht mehr so seine Welt, er wolle das Albani aber für «neue Generationen» erhalten, denn heute seien seine Söhne dort anzutreffen. Kerker hilft deshalb beim Geldsammeln. Dafür hat er die Bar in Öl auf Leinwand gemalt. Einen Teil des Bilderlöses wird er dem Lokal spenden. Seine beiden Söhne setzen sich ebenfalls für die Spendenaktion ein: Einer verkauft ein Töffli, das er repariert hat, und der andere ein Balance-Board, auf das Urs Kerker mit Acryl das Albani gemalt hat.

Bereits angestossen

Immer wieder vernimmt der Co-Geschäftsführer Roland Mages Geschichten von Paaren, die sich im Klub kennengelernt haben. Vor zwei Monaten lief an einem Nachmittage unter der Woche eine Frau in die Bar und begann Fotos zu schiessen. Roland Mages kam mit der Frau ins Gespräch. Sie wollte Erinnerungsfotos machen. Hier habe sie den Vater ihres Sohnes kennengelernt. Er war der Keyboarder einer bekannten britischen Band in den 1970er Jahren und hatte mehrmals in Winterthur gespielt. Inzwischen sei er verstorben. Im Albani hatte sie sich in ihn verliebt. Sie wollte den Ort der ersten Begegnung festhalten.

Laut Thomas Anwander wird nächste Woche das Vorkaufsrecht ausgeübt und anschliessend die notwendigen Verträge unterzeichnet. Am Mittwochabend war ein Event zum Spendensammeln geplant, nun wurde bereits angestossen.



LUNCH

Hier gibt's keine bitteren Pillen

Urs Bühler · Lieber dem Bäcker als dem Apotheker, sagt der Volksmund. Brüten wir nicht zu lange darüber, was er damit meinen mag: Gibt man sein Geld nicht besser für die süssen Dinge des Lebens aus als für bittere Medizin? Jedenfalls ist der Spruch wie massgeschneidert für dieses Café am Zürichberg: Es trägt stolz den Namen «Apo-Theke» und ist vor fünf Jahren aus einer solchen hervorgegangen.

Vorher war in Zürich eher der umgekehrte Fall bekannt gewesen, mit dem «Odéon» als berühmtestem und bedauerlichstem Beispiel: Das einstige Literatencafé wurde bekanntlich vor rund fünfzig Jahren unter steigendem Rentabilitätsdruck um zwei Drittel beschnitten, auch in jenem Teil des Erdgeschosses, in dem zunächst eine Boutique und dann eine Apotheke einzog. Sie ist noch heute drin.

Nun mögen medizinische Hilfsangebote gerade Hochkonjunktur haben, aber Apotheken gibt es in dieser Stadt schon an jeder Ecke. So trauern viele ehemalige Stammgäste wie der Filmmacher Rolf Lyssy, der uns dies jüngst anvertraut hat, dem alten «Odeon» mehr als nur eine Träne nach. Und Zürich wartet bis heute vergeblich darauf, wieder so etwas wie ein Grand Café zu haben. Doch lassen wir die bitteren Pillen und schauen in die Zukunft mit dem Lokal, das den umgekehrten Weg gegangen ist!

Die von Studentinnen gegründete «Apo-Theke» im Universitätsviertel gehört nämlich zu den ansehnlichsten Neueröffnungen der letzten Jahre: Das in warmes Licht getauchte Interieur vereint klaren Gestaltungswillen mit Sinn für Lockerheit, wobei die Leuchtschrift mit dem Lokalnamen an der Wand ein Blickfang von klassischer Schönheit ist. Das Herzstück aber ist der grosse Tresen, dessen Auslage prall gefüllt ist mit hausgemachten Köstlichkeiten: Das meiste gibt's auch zum Mitnehmen, und das war schon vor den Zeiten der Pandemie so, in denen das zu einer der Überlebensstrategien der Branche geworden ist.

Für den Start in den Tag warten etwa Birchermüesli (Fr. 6.80) und samstags Rührei (Fr. 9.50), später locken Panini und Quiches (ab Fr. 7.40) und eine Salattheke. Aus dem Kühlregal haben wir einmal eine gelungene Lasagne (Fr. 15.–) zum Fertigbacken mit nach Hause genommen, ein anders Mal einen saftigen Siedfleischsalat mit rassistischer Senfsauce (Fr. 14.–) für unterwegs. Gut gefiel uns auch ein hübsch verpackt mitgegebener Burger, eine runde Sache im knusprigen Sesambrotchen mit feinem Tomatensugo statt Industrie-Ketchup als Sauce.

Aber eigentlich sollte man hier etwas verweilen, zumal man sich mit dem Laptop hinsetzen darf, ohne alle fünf Minuten zur Nachbestellung gedrängt zu werden. Entsprechend beliebt scheint das Lokal in Studentenkreisen, der Frauenanteil ist hoch, und über Mittag holen sich viele Jugendliche vom nahen Gymnasium ihre Energie für Wachstumschübe. Diese Klientel hat die Qual der Wahl, auch die traditionsreiche Metzgerei Reif vis-à-vis hat ihr Angebot mit der Zeit erfolgreich diversifiziert. Ja, der heutige Nachwuchs ist verwöhnt und längst nicht mehr nur auf Mensakost angewiesen.

Fast hätten wir es vergessen: Der Ort empfiehlt sich auch wärmstens für Kaffee und Kuchen. Aus der Maschine der Marke La Marzocco fliesst, basierend auf Mischungen der Zürcher Kleinrösterei Miró, ein ausgezeichneter Espresso (Fr. 4.–), für einen Franken mehr erhält man ihn rezeptfrei als Doppio. Das nennen wir eine faire Preispolitik! Pharmazeuten mögen uns vor Grippe oder noch üblerem Unheil bewahren helfen, die Kur gegen herbstliche Tristesse aber bietet definitiv eher die Gastronomie.

Apo-Theke, Zürichbergstr. 17, 8032 Zürich.

ANZEIGE

FREIES GYMNASIUM ZÜRICH
gegründet 1888

Von der Vorbereitungsklasse
bis zur Maturität:
anspruchsvoll und familiär

Die Privatschule
fürs Leben

The monolingual and
bilingual way at FGZ

www.fgz.ch